

# OESA

OEKUMENISCHER  
SEELSORGEDIENST  
FÜR ASYLSUCHENDE  
JAHRESBERICHT 2017





[www.oesa.ch](http://www.oesa.ch)

Besuchen Sie unsere Website und beachten Sie bitte unsere neuen Mailadressen mit der eigenen Domain: @oesa.ch

## Vorstandmitglieder

Martin Stingelin, Präsident

Barbara Schär (bis 13.6.2017)

Christina Forster (ab 13.6.2017)

Sylvia Debrunner

Joseph Thali

Brigitte Gysin

Jürg Hochuli

Evangelisch-reformierte Kirche BL

Evangelisch-methodistische Kirche BS

Evangelisch-methodistische Kirche BS

Römisch-katholische Kirche BS

Römisch-katholische Kirche BL

Evangelisch-reformierte Kirche BS

Evangelisch-reformierte Landeskirche AG

## Vorwort

### Liebe tut der Seele gut

Medial trat das Thema «Asylsuchende und Flucht» in den vergangenen Monaten wieder vermehrt in den Hintergrund. Doch noch immer sind zig Millionen Menschen auf der Flucht. Das Leid und die Not sind weiterhin gross. In unserer «heilen» Welt können sich viele nur schwer vorstellen, welchen unfassbaren Strapazen die Menschen, die bei uns Asyl beantragen, auf ihrer Flucht ausgesetzt waren, unter welchen körperlichen Schmerzen und seelischen Qualen sie auch hier in der sicheren Schweiz oft noch leiden.

Hier übernimmt der OeSA seit über zwanzig Jahren eine wichtige Rolle als Vermittler und Brückenbauer. Er baut Brücken zwischen den Neuangekommenen und der hiesigen Bevölkerung, unterstützt bei den ersten Schritten in einer neuen Welt und informiert über das Schicksal der Asylsuchenden. Als Kirchen sind wir auch den Schwächsten in unserer Gesellschaft verpflichtet. So lehrte uns Jesus: «Was ihr für einen meiner geringsten Brüder

oder für eine meiner geringsten Schwestern getan habt, das habt ihr für mich getan.» (Matthäus 25,40)

Die Seelsorgenden und die vielen Freiwilligen begegnen den Asylsuchenden, die hierherkommen, auf Augenhöhe, nehmen sie wahr als Menschen, nicht als Zahlen. Mit Begegnung, Wertschätzung, Unterstützung und Freundschaft tragen sie Sorge zur Seele dieser verletzlichen Menschen. Denn, wie Anselm Grün geschrieben hat: «Unsere Seele lebt von der Freundschaft, die uns inspiriert und von Beziehungen, in denen wir Halt finden.»

Für dieses tägliche Engagement bin ich den Mitarbeitenden und Freiwilligen des OeSA sehr dankbar. Die Nächstenliebe, die sie ausstrahlen und weitergeben, tut der Seele gut – nicht nur der Seele des Neuangekommenen, sondern auch unserer.

*Pfarrer Martin Stingelin, Präsident*

## Seelsorge

Susy Mugnes	Römisch-katholisch
Roland Luzi	Evang.-reformiert
Astrid Geistert	Evang.-reformiert

*Im EVZ und in der Aussenstelle in Allschwil fanden 609 seelsorgerliche Gespräche statt. Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit verzeichneten wir 31 Anlässe.*

## Geschäftsstelle

*Astrid Geistert, Stellenleitung  
Tanja Suter, Sekretariat und Buchhaltung*



Teamsitzung mit den Freiwilligen.

Im vergangenen Jahr wurden die Erwartungen betr. Asylgesuchszahlen sehr stark untertroffen. Die Menschen sind in der Türkei blockiert und in Libyen werden sie unter schrecklichen Konditionen in Gefängnissen eingesperrt, damit sie von der lebensgefährlichen Überfahrt nach Europa absehen. Die EU hat mit der dortigen Regierung einen Deal abgeschlossen, der den Flüchtlingen nicht hilft. Ihre Situation hat sich nur noch verschlechtert. Mitarbeitende von Médecins sans Frontières bezeugen, dass diese Gefängnisse dort als die schlimmste Form von menschlicher Grausamkeit bezeichnet werden müssen.

Neue Lösungen sind gefragt und es gibt sie auch in Ansätzen. Allerdings besteht die Gefahr, dass in Europa die nach wie vor aktuelle Flüchtlingsproblematik in den Hintergrund rückt, wenn nicht täglich in den Medien über Anlandungen von überfüllten Booten in Italien berichtet wird.

Im 2017 waren Asylsuchende aus den verschiedensten Ländern im Empfangs- und Verfahrenszentrum (EVZ). Die Eritreer stehen immer noch an erster Stelle bei den Gesuchen, auch wenn deutlich weniger in die Schweiz eingereist sind als auch schon. Menschen aus Syrien, dem Irak und weiterhin aus Afghanistan belegen, dass der Krieg eine Hauptursache für die Flucht aus der Heimat ist. Ein Ende all dieser Kriege ist leider nirgendwo in Sicht. Welche verheerenden, langandauernden Auswirkungen solche Kriege haben können, beweisen auch die Menschen, die wieder vermehrt aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien zu uns kamen. Dort herrscht zwar kein Krieg mehr, aber die daraus folgende Armut und Perspektivlosigkeit führen oft zu einer verzweifelten Lage und lassen die Menschen erneut auf eine Zukunft in Westeuropa hoffen.

Aber eine Aufenthaltsbewilligung ist für sie praktisch ausnahmslos unerreichbar in ganz Europa und somit müssen sie sich mit einer Rückkehr anfreunden.

Zu Verzweiflung führt oftmals auch die rigide Anwendung des Dublin-Abkommens, welches die Schweiz sehr streng auslegt. Auf Seite 9 wird der «Fall» eines jungen Libyers vorgestellt, über dessen Schicksal bereits im letzten Jahresbericht geschrieben wurde. Unsere freiwillige Mitarbeiterin Anne-Claire Galli hielt während des ganzen letzten Jahres Kontakt mit ihm und berichtet über das belastende Jahr zwischen Enttäuschung und Hoffnung. In solchen Momenten spürt man nicht mehr viel von der oft genannten humanitären Schweiz. Zumal es angesichts tiefer Gesuchszahlen nicht nachvollziehbar ist, weshalb die Schweiz nicht öfters vom Selbsteintrittsrecht Gebrauch macht.

Im 2017 hatten wir eine rege Nachfrage nach Unterstützung bezüglich Integration, was wir über das Projekt «First step» abdecken. Die freiwillig Helfenden im Café und in der Kleiderabgabe, meistens Asylsuchende während der Verfahrensdauer, die keine Beschäftigung haben und keine Deutschkurse besuchen dürfen, sind sehr interessiert, verschiedenerlei Support betreffend Spracherwerb und Vorbereitungen für Schulbesuche resp. Aufgabenhilfe für den Unterrichtsstoff zu erhalten. Dank unseren Freiwilligen ist es in vielen Fällen möglich, die mangelnde öffentliche Unterstützung wettzumachen und die Flüchtlinge bei ihren ersten Integrationsritten in unsere Gesellschaft zu begleiten. Dazu unser Bericht auf Seite 11 von Helga Runde.

Die Einführung in die Berufswahl erfordert viel Zeit und Geduld. Die Berufsfelder ändern sich dauernd und auch wir lernen immer wieder neue Berufsbilder kennen. Ohne un-

sere freiwilligen Mitarbeitenden und unsere Praktikanten/Innen wäre diese Unterstützung gar nicht möglich. Ich weiss aber aus eigenem Erleben, dass eine solche Begleitung eine sehr wertvolle Erfahrung ist und daraus oft eine schöne und wichtige Beziehung für beide Seiten resultiert.

Zurzeit bieten wir unsere Dienste im Holzpavillon unmittelbar vor dem Zollübergang Otterbach an. Dieses Provisorium hat uns die Leitung des EVZ angeboten und wir sind sehr dankbar dafür und bleiben voraussichtlich bis Mitte des Jahres 2018 dort. Seit zwei Jahren sind wir auf der Suche nach einem Standort und es sieht aktuell so aus, dass wir endlich fündig geworden sind. So hoffen wir, dass wir für die anstehende Umstrukturierung des Asylverfahrens, welche zu Beginn 2019 im neu gebauten Verwaltungsgebäude

des EVZ umgesetzt wird, gerüstet sind und mit mehr Platz und einer grosszügigeren Aussenanlage für die Flüchtlinge bereit sind, sie willkommen zu heissen.

Von ganzem Herzen bedanke ich mich bei allen, die Menschen gegenüber offen sind, die ihre Heimat aus den verschiedensten Gründen verlassen mussten. Jeder, der ohne Vorurteile einem Flüchtling begegnet, ist wichtig für das friedliche Zusammenleben in unserm Land.

Ganz besonders bedanke ich mich auch bei den treuen Spendenden, die uns Jahr für Jahr ihr Vertrauen schenken, verbunden mit der Hoffnung, dass wir zu ihren Spenden Sorge tragen und ihre Gelder in ihrem Sinne einsetzen. Sehr herzlichen Dank dafür.

*Astrid Geistert, Stellenleiterin*

### Gemeinsam

Vergesst nicht Freunde, wir reisen gemeinsam  
besteigen Berge, pflücken Himbeeren, lassen uns tragen von den vier Winden  
Vergesst nicht, es ist unsre gemeinsame Welt, die ungeteilte, ach die geteilte  
die uns aufblühen lässt, die uns vernichtet, diese zerrissene, ungeteilte Erde  
auf der wir gemeinsam reisen

*Rose Ausländer*



Dem Jüngsten wird aufmerksam zugehört.

## Freiwillige Mitarbeit

### **Café-Treffpunkt**

*Erdi Aferweki  
Massa Ando  
Antonietta De Filippo  
Marie-Thérèse Bühler  
Abdullah Hadjamerza  
Chico Haliti  
Khaled Hassan  
Shumay Hayele  
Amor Ibrahim  
Heidi Riedmüller  
Kandiah Vinasithamby  
Domino Suleiman  
Abdul Wahid*

### **Kinderbetreuung**

*Nida Anis Ahmed  
Joana Belchior F. Silva  
Kate Bellchambers  
Chiara Bos-Palvarini  
Flavia Bozzetto  
Paola Calevo  
Liliana Regina Diaz de Jönsson  
Cigale Dikaioulia  
Chetna Dutta  
Hanna Eberle  
Carmelina Elia-Ballarino  
Marisa Espinos  
Tasha Fitzgibbons  
Marcel Forrer  
Mirtha Gandossi  
Johanna Gebhard-Van Bergeij  
Barbara Geering  
Sally Ingham  
Parvati Karan  
Brigitte Klein  
Elena Mantilla  
Catherine Morrissey*

*Martha Müller-Tarello  
David Nevill  
Helen Nielsen  
Evelyne Oberli  
Anima Pradhan  
Alejandra Raeschle  
Debbie Rulton  
Antonella Scanziani  
Rachna Singhal  
Rachel Spriggens  
Daniela Stamm  
Esther Suter  
Maha Tubbeh  
Claudia Uebersax-Vischer  
Annet van Santen*

### **Kleiderabgabe**

*Zeinab Alizade  
Cornelia Demirkan-Rotach  
Amor Ibrahim  
Brigitte Klein  
Abdullah Hadjamerza*

### **Beratung, Stützunterricht, «First step»**

*Ilse Brugger  
Brigitte Chaumien  
Anne-Claire Galli  
Judith Huber  
David Nevill  
Marc Oestreicher  
Nazli Ömürçan  
Helga Runde  
Domino Suleiman*



Szenen aus dem Café-Treffpunkt.

## Beratung

### Ein Jahr zwischen Verzweiflung und Hoffnung

Zur Erinnerung: Vor einem Jahr wurde an dieser Stelle von einem jungen Mann aus Libyen berichtet, der nach Gefangenschaft und massivster Folterung durch Angehörige des Islamischen Staates (IS) mit einer schweren, Trauma bedingten, psychischen Krankheit und einem Knocheninfekt im Bein über Italien bis in die Schweiz geflüchtet war. Aufgrund des Dublin-Abkommens stand ihm die Rückschaffung nach Italien bevor.

Zwischen heute (Ende Januar 2018) und damals liegt ein Jahr. Das bedeutet für ihn quälende 365 Tage und Nächte der Ungewissheit, Angst vor der Rückschaffung nach Italien und damit vor Obdachlosigkeit, ungenügender medizinischer Versorgung und psychiatrischer Betreuung, eventueller Beinamputation, ungewisser professioneller Zukunft und Bildungsmöglichkeiten.

365 Tage und Nächte mit chronischen starken Schmerzen im Bein trotz hoher Schmerzmittel Dosen sowie 3-4x pro Woche bedingtes hohes Fieber. Ebenso viele Tage und Nächte, wo er jederzeit und vermehrt unter Stress grauenvollen Flashbacks (d.h. einschliessende Gedanken inklusive Sinneseindrücken, in denen die traumatisierende Situation unverarbeitet aus der Erinnerung im Hier und Jetzt wiedererlebt wird) und Alpträumen ausgesetzt war. Ein Jahr mit mehreren Episoden, in denen er verzweifelte, oft keine Kraft mehr hatte weiterzuleben, sodass er in klinischer Obhut geschützt werden musste.

Schon das vierte Jahr ist es, dass er die Nähe seiner Familie schmerzlich vermisst und täglich um seine Angehörigen bangt: Ein Cousin, eine Tante und ein Onkel sowie vor

Kurzem auch noch sein älterer Bruder wurden dieses Jahr von den IS-Terroristen auf grausamste Weise ermordet.

Was gibt ihm die Kraft, doch immer wieder aufzustehen und mühsam Schritt für Schritt weiterzugehen inmitten von all diesem unermesslichen Leid?

Da sind an erster Stelle seine Freundlichkeit und ausgesprochene Menschlichkeit zu nennen, durch die er in Kontakt kam mit vielen Leuten, mit denen ein Halt gebendes Beziehungsnetz geknüpft wurde und die ihn tatkräftig unterstützt haben. So konnte die Berner Kirche kurz vor dem Ausschaffungstermin im Mai die Rückschaffung nach Italien durch die Aufnahme ins Kirchenasyl vorerst verhindern. Dies gab Raum, den Behörden ein Wiedererwägungsgesuch und später einen Rekurs vor Bundesgericht aufgrund der grossen Vulnerabilität des Gesuchstellers zu stellen. Leider blieben die Verantwortlichen der Behörden bei ihrer Meinung, dass eine Rückschaffung nach Italien zumutbar sei.

Ein zweiter, nicht minder wichtiger Punkt ist sein enormer Lernwille und seine erstaunlich gute Aufnahmefähigkeit, unsere Sprache zu lernen. Nach wenigen Monaten war es möglich, sich mit ihm über alle Themen zu unterhalten. Dank Sprachkursen auf dem Internet und der Möglichkeit, im Kirchenasyl täglich mit Menschen ins Gespräch zu kommen, gelang es ihm, seine Sprachkenntnisse auf ein derart hohes Niveau zu heben, dass er ab Herbst von einem Studienprogramm an der Uni Bern (Informatik/Management/Psychologie) profitieren konnte! Dies wiederum ermöglichte ihm, sein soziales Netz noch mehr auszubauen und mit Gleichaltrigen Kontakte zu knüpfen.

Ein dritter wichtiger Punkt, der ihn stärkte: Ab Januar wurde in Bern eine spezifisch Trauma-verarbeitende Psychotherapie begonnen, die ihm half, nicht völlig ohnmächtig und hilflos seinen Flashbacks ausgeliefert zu sein.

Leider wurde diese Therapie nach dem Kirchenasyl nicht mehr wiederaufgenommen, da er als abzuschiebender Asylsuchender nur noch das Recht auf eine Symptom-Behandlung im Notfall hatte. Somit entfielen die von den Ärzten vorgesehenen Untersuchungen und die kurative Therapie seines Beines. Er musste zuschauen, wie der Infekt sich langsam ausbreitete und wie sich die Flashbacks unter dem immerwährenden Stress wieder vermehrten und intensivierten.

Was jemand mit solchen von Menschen verursachten seelischen Wunden am meisten braucht zur Stabilisierung, ist, neu zu lernen, Vertrauen in andere Menschen zu fassen, um wieder konstante Beziehungen aufbauen zu können.

Da mich das Schicksal dieses jungen Mannes berührt und betroffen gemacht hatte, bin ich mit ihm in Kontakt geblieben.

Betroffenheit kann lähmen, solche Geschichten erfüllen uns mit Grauen, sie sind an der Grenze des Aushaltbaren, auch für uns Zuhörende. Dank allem, was uns hier Halt, Sicherheit und Schutz gibt und im Guten verwurzelt, müssen wir hinhören und hinschauen. Wir dürfen uns den Mut nicht nehmen lassen, die Energie, die unserer Empörung entspringt, in konstruktive Wege zu leiten, zu reagieren, zu protestieren. Und vor allem: Wir müssen das Leid dieser Menschen und die unglaubliche Leistung, dass sie es überhaupt aushalten, würdigen!

Vielleicht erwacht daraus das Bedürfnis, ihnen beizustehen und zu versuchen, sie Schritt für Schritt durch die Verzweiflung hindurch von der Dunkelheit in ein helleres Dasein zurück-

zubegleiten, damit sie wieder erleben können, dass es auch etwas Anderes, nämlich Gutes, gibt im Leben. Damit sie erneut an einem besseren Leben teilhaben können.

Für unseren jungen Mann haben viele Leute die obersten verantwortlichen Instanzen darum gebeten, ein Bleiberecht aus humanitären Gründen zu gewähren, wie es im Gesetz vorgesehen ist für besonders vulnerable Personen – genützt hat es bis jetzt nichts. Das Datum der bevorstehenden Ausschaffung steht hingegen unmittelbar bevor. Und unsere Hoffnung stirbt zuletzt.

Der OeSA ist ein Ort, wo Menschen einander begegnen. Meistens sind diese Begegnungen zwar intensiv, aber von kurzer Dauer. Hin und wieder ergibt sich aber auch die Chance, aus einer Begegnung eine reiche und tiefe Beziehung wachsen zu lassen. Dafür bin ich sehr dankbar!

*Anne-Claire Galli  
Freiwillige Mitarbeiterin Beratung*

Unbeschwerte Momente mit spielenden Kindern.



## Projekt «First step»

### **Verstummt die grosse Glocke, ertönen die Klänge aus den Blumen** (*Matsuo Basho*)

oder: Die individuelle Erzählung erweitert eine offizielle Geschichte. Aber kann ich die Sprache in einem Staat nicht, wie soll ich dann meine persönliche Geschichte erzählen und umgekehrt, wie soll ich die individuellen Geschichten der Menschen am neuen Ort verstehen?

D. hatte es geschafft, lebend aus Eritrea nach Europa zu kommen. Er ist beim OeSA mein erster Sprachschüler in Einzelförderung, lernt flink und mit sichtbarer Freude. Immer wenn ich ihm etwas zu trinken anbiete, dann protestiert er: Nicht Trinken! Lernen! Meinen alten Hund hat er nach anfänglicher Vorsicht ins Herz geschlossen und der sitzt dann oft neben ihm

beim Lernen. Leider nur vier Wochen, dann fordern die Behörden D. auf, die Schweiz sofort zu verlassen und er flüchtet weiter.

M. ist aus Afghanistan, wird jedoch gern als Tibeter gesehen. Er hat Shakespeare gelesen, als Kind Vogelnester ausgenommen und will unbedingt die kompliziertesten Grammatikregeln lernen. Wo ich doch persönlich Allahs mäandernde Wege interessant finde, wenn es um Regelgerechtes geht. Er möchte keine Fehler beim Sprechen machen und am liebsten hätte er, wenn ich ihn vor dem Aussprechen der Wörter verbessere. Zu meinem Erstaunen findet M. einen Lernplatz in einer anthroposophischen Schule.

Z. wird seit seiner Ankunft 2015 hier als 22-Jähriger von mir gefördert. In Libyen jagte man ihn auf einen «Seelenverkäufer» unter Deck für die Überfahrt nach Europa. Schwimmen, was er in Eritrea nicht gelernt hatte, hätte da in Seenot sowieso nichts genützt. Nur Beten war seine Hoffnung. In Basel wünscht er sich, richtig schwimmen zu lernen und ich ermögliche ihm Kurse in einer privaten Schwimmschule. Das stärkte seine Seele sehr. Ich merke schnell, dass er flink begreift und sprechen lernt, er dagegen behauptet, ich könne ihm gut erklären. Er versäumt keinen Unterrichtstermin. Wir beide besprechen im Mai 2016 ein mögliches Vorgehen, um eine Ausbildung machen zu können. Zusätzlich schicke ich ihn nun in Sprachkurse an der Basler Gewerbeschule und bereite ihn auf die Telc A2 Prüfung vor. Klappt wunderbar. Und wir beginnen im Frühling 2017 die konzentrierte Vorbereitung der Aufnahmeprüfung zum Link zum Beruf (LzB, eidgenössischer Schulabschluss). Mathe muss er sich eigentlich nur vom Gymnasium in Erit-



rea in Erinnerung rufen. Aber von dort bis heute ist der Weg in seinem Kopf mit Ängsten gepflastert, die wir uns vielleicht nicht einmal vorstellen möchten. Er schafft die Aufnahmeprüfung und ich bekomme nach kleinen Diskussionen mit seiner Gemeinde die Erlaubnis, dass ich die Schule bezahlen darf und wichtiger, dass er gehen darf! Ich unterstütze ihn weiterhin in allen Fächern, wenn es nötig ist. Kurz vor den Herbstferien wünscht er sich eine Schnupperlehre als Sanitärinstallateur zu machen. Eine solche Ausbildung wäre auch in Eritrea sinnvoll. Nach erfolglosen Telefonaten gehe ich kurzerhand bei einem alteingesessenen Betrieb in meinem Quartier fragen. Ich kann die Leute überzeugen und er darf zwei Wochen dort mitarbeiten. Noch nie habe ich Z. glücklicher und stolzer gesehen, als in der Monteurkleidung mit Firmenlogo! Der Betriebsleiter möchte ihn als Lehrling EFZ ab August 2018 nehmen und er könnte bis dahin ein schulbegleitendes Praktikum in der Firma

machen. Könnte! Z. wartet seit 2015 auf einen Asylentscheid, ohne jedoch wirklich Druck auf die Behörden ausüben zu wollen. Bei diesen politischen Gewalten hilft aber nicht nur beten, man muss auch handeln!

Y. ist Analphabet und lernt Deutsch zu sprechen schnell. Die Schrift bleibt aber für ihn etwas Erstaunliches. Als Hüte-Bub ohne Familie und Schule aufgewachsen, haben ihm mein Hund und meine Katze viel bedeutet. Seine eigene Katze in Eritrea hatte ihm nachts Schutz vor Schlangen gegeben und ihn gewärmt. Ich war auf der Suche für ihn nach einer Beschäftigung in der Tierpflege, da verliess er überraschend die Schweiz. Die Behörden hatten lange vorher entschieden, er sei kein Eritreer, weil er die Schrift nicht könne...

Ein stiller, grossgewachsener junger Mann ist W. aus Eritrea. Nie würde er auf der Strasse herumspazieren und dabei essen. Er ist lange der Meinung, man fände Arbeit ohne viel zu sprechen. Sein Asylgesuch wurde, nach ei-



Asylsuchende unterstützen sich beim Lernen.

nem für ihn demütigenden Interview, abgelehnt. Er hat mir versprochen, den Rekurs hier abzuwarten. In der Zwischenzeit versuchen wir ihm «Rüstzeug» für die Welt zu geben. Er sitzt oft in seinem lauten Zimmer und grübelt über mögliche Wege in seine Zukunft. Seine Mutter in Eritrea und seine Schwester, zurzeit auf der Flucht, erwarten viel von ihm.

B. ist schon als kleines Kind mit einem Zwilingsbruder in Eritrea ohne Mutter den Schrecken und Odysseen des Lebens ausgesetzt gewesen. Seine Mutter, die zur selben Zeit ein schlimmes Leben in Saudi-Arabien hatte, traf er erst vor zwei Jahren in der Schweiz wieder. Seine Frau und den kleinen Sohn verlor er in Äthiopien aus den Augen. B. ist intelligent, hatte eine deutschsprachige Missionsschule in Eritrea besucht und er erinnert sich gern an Worte, die er dort lernte. Sein negativer Asylentscheid wirft ihn noch weiter aus der Lebensbahn und macht ihn depressiv. Ich kann ihm nicht mehr weiterhelfen.

A. ist erst seit kurzem beim OeSA und hatte in Eritrea ein hohes Bildungsniveau erreicht. Obwohl auch er, wie viele Eritreer, schon als Siebenjähriger zum Lebensunterhalt von Mutter und Geschwistern beitragen musste. Er kam 2015 in Zürich an und erhielt dort schnell Intensiv-Deutschunterricht und einen positiven Asylentscheid, wurde dann aber Basel zugeteilt. Er erreicht hier das Sprachniveau B1 und die theoretische Autofahrprüfung. Alles erscheint ihm hier etwas langwieriger und seine Landsleute empfindet er weniger motiviert. Letzteres sehe ich manchmal auch als Folge der bitterbösen Tiraden, die ein Basler Medium regelmässig über Flüchtlinge schreibt. A., der Mathe-Lehrer, Buchhalter und IKRK-Sanitäter, muss zwar beruflich neu anfangen, hat aber grosses Vertrauen in alles, was er in seinem 30-jährigen Leben gelernt hat: «Es ist das Einzige, was dir niemand wegnehmen kann»,

sagt er. Es gibt ihm Kraft und Offenheit für andere Menschen. Eine Freude ist es, mit ihm über die Entwicklungen unserer Gesellschaft zu diskutieren. Ich konnte ihm einen Platz sichern im SRK-Pflegehelferkurs, indem ich mich als persönliche Lern-Unterstützung für ihn verbürge. Gleichzeitig bereiten wir weiterführende Wege vor, die zielgerichtete Schritte in seine finanzielle Unabhängigkeit möglich machen werden.

Alle diese jungen Erwachsenen sind handlungsfähige Menschen, keine Opfer. Ihre Geschichten sind mit meiner verbunden und in jeder Geschichte steckt auch die Zukunft dieser Welt, die wir gemeinsam gestalten.

*Helga Runde*

*Freiwillige Mitarbeiterin Projekt «First step»*



Gemeinsamer Ausflug anlässlich der «Museumsnacht».



## Mein Praktikum beim OeSA

### Ganz viel Liebe draussen bei der Grenze

Ich kenne den OeSA aus dem Jahr 2015, wo ich hier während zwei Wochen mein Schulpraktikum absolviert habe. Seit diesen zwei Wochen hat es mich immer wieder hierhergezogen. So war es mein Wunsch, das 10-monatige Praktikum zum Erhalt der Fachmaturitätsarbeit beim OeSA zu machen.

Es ist schwer, meine Begeisterung für die Arbeit hier zu beschreiben. Jeden Tag begegne ich Menschen aus den verschiedensten Ländern, Kulturen und mit den verschiedensten Bedürfnissen und Problemen. Alle Asylsuchenden, egal woher sie kommen, Afrika, Europa, Asien, sind in Not. Niemand verlässt Heimat, Familie, Freunde ohne Grund. Meine Aufgabe ist nicht zu prüfen, ob jemand asylrelevante Gründe mitbringt oder nicht. Jeder ist bei uns willkommen. Das ganze OeSA-Team besteht aus Menschen mit einem grossen Herzen. Es herrscht meist ein fröhliches und humorvolles Klima, alle fühlen sich wohl hier. Es kann aber auch mal Streit geben zwischen den Asylsuchenden.

Meine Aufgaben hier sind sehr umfangreich und unterschiedlich. Ich habe in alle Bereiche, auch in die Rechtsberatung (ES-BAS), einen Einblick erhalten.

Ich staune immer wieder über die Energie und die positive Ausstrahlung, mit welcher die Menschen meistens zu uns ins Café kommen. Es ist schwer, sich die Gründe und Geschichten vorzustellen, welche die Menschen dazu bringen, aus ihrer Heimat zu fliehen.

Aus der Zeitung oder im Fernsehen kann man sich zwar gewisse Informationen holen, aber heute liest man es und morgen ist es schon wieder vergessen. Beim OeSA kommt

man einem Menschen näher, man lernt die Person kennen, baut gegenseitiges Vertrauen auf. Einem Menschen gegenüber sitzen, der fast unbeschreiblich schlimme Dinge erlebt hat, ist etwas, das einen prägt und nicht mehr so schnell loslässt. Man kann nicht mehr wegschauen, sondern fängt an, sich damit auseinanderzusetzen.

Wenn ich am Abend nach Hause gehe, kann ich nicht immer alles hier lassen. Viele Geschichten und Probleme kommen mit mir nach Hause. Dort denke ich nochmals darüber nach und suche nach möglichen Lösungen, wie ich Hilfestellung anbieten könnte. Leider ist dies oft nicht möglich, aber es gibt mir Hoffnung zu wissen, dass ich die Person am nächsten Tag wiedersehen kann. Ich suche das Gespräch mit ihr, höre ihr zu, berate sie, vernetze sie, spreche ihr Durchhaltevermögen und auch Glück zu. Oft trinken wir auch einfach einen Kaffee und reden über Belangloses, oft kommt es zu lustigen Gesprächen und wir können lachen. Man gewöhnt sich an die Menschen und manchmal baut man auch Beziehungen auf. So wie es bei mir mit einer Familie war. Die Mutter war mit ihren vier Kindern hier. Als sie eines Morgens nicht mehr in unser Kaffee gekommen sind, musste ich mit meinen Tränen kämpfen.

Ich musste realisieren, dass ich nicht alle Probleme lösen kann, aber ich versuche auf Bedürfnisse einzugehen und bei Anliegen im Rahmen meiner Fähigkeiten zu helfen. Ich freue mich, wenn ich sehe, dass Asylsuchende in unserem Café einen Moment lang ihre Sorgen vergessen können.

Einige der schönsten Momente sind die, wenn wir zusammen tanzen, singen oder

spielen. Dabei wird immer viel gelacht. So lernen wir gegenseitig Neues aus einer andern Kultur. In dieser Arbeit sind genau solche Momente sehr speziell. Man bekommt sehr viel von der gegenüberstehenden Person zurück. Man lernt Neues, Fremdes, was den Blick auf das Leben erweitert. Daraus kann man Kraft schöpfen und es erhöht die Motivation, weiter zu machen.

In den ersten Praktikumsmonaten habe ich viel im Projekt «First step» gearbeitet. Ich habe den Flüchtlingen geholfen, eine Arbeit, eine Wohnung, eine Lehrstelle zu suchen und auch bei sonstigen administrativen Sachen habe ich sie unterstützt.

D. A. aus Eritrea habe ich im Sommer 2017 kennengelernt. Er war oftmals sehr traurig und bedrückt und suchte das Gespräch mit der Stellenleiterin. Im September 2017 hat er dann als freiwilliger Mitarbeiter bei uns angefangen. Schon bald bemerkte ich bei ihm kleine Veränderungen, die Arbeit tat ihm gut. Er hatte dadurch eine Beschäftigung, somit auch einen Tagesablauf und neue Bekanntschaften. Er kommt gerne, für

ihn ist es wichtig, er hat jetzt eine kleine «Arbeit» und einen Ort, wo er sich wohl fühlt, wo ihm jemand zuhört, wo er für einen Moment seine Sorgen auf die Seite legen kann. Er besucht jetzt einen Deutschkurs und hilft manchmal bei der Schweizertafel mit. Der OeSA mit den freiwilligen Mitarbeitenden, ohne die all die verschiedenen Angebote nicht geleistet werden könnten, ist ein Ort, der den Flüchtlingen Support gibt und mit-hilft, ihr Leben in eine befriedigende Richtung zu lenken.

Der OeSA und seine Umgebung sind für mich eine kleine, andere Welt, abseits vom Zentrum. Leider haben viele Menschen Vorurteile gegenüber dieser Umgebung nahe der Grenze. Aber ich bin mir sicher, ein Besuch im Café, das die Asylsuchenden MAMA AFRIKA nennen, würde die Meinung vieler ändern. Hier herrscht eine ganz besondere Energie. Ich freue mich auf die noch verbleibenden Monate und was mich hier noch alles erwartet.

*Katarina Milenkovic  
Praktikantin FMS*



## Seelsorge und Freiwilligenarbeit

### **Viele Freiwillige ermöglichen vielfältige seelsorgerliche Angebote in den Bundesasylzentren Basel und Muttenz**

Es ist ein christliches Anliegen, Flüchtlingen zu helfen. Dieser christliche Standpunkt geht zurück auf das biblische Gebot, den Fremden zu lieben (3. Mose 19,34). Wir vom OeSA versuchen, den Flüchtlingen in den Bundesasylzentren Basel und Muttenz eine gewisse Erleichterung, Unterstützung und Orientierung zu geben. Das tun wir individuell und auch strukturell, weil wir der Meinung sind, dass «den Fremden lieben» auch die Solidarität mit den Flüchtlingen meint.

In Basel haben wir den Café-Treffpunkt «Mama Afrika» und in Muttenz das «Mama Muttenz». Hier heissen wir die Asylsuchenden willkommen; es geht um die Begegnung und Kontaktpflege. An beiden Zentrumsorten haben wir auch eine Kleiderabgabe. Es gehört zu Grundbedürfnissen, dass sich Menschen der Jahreszeit entsprechend einkleiden können.

Für die Kinder haben wir an beiden Orten Kinderanimationsteams, die die Kinder in den Zentren sinnvoll beschäftigen und fördern. Jeden Montag findet im EVZ Basel das Musikprojekt «Très, très fort...» statt, wo ein motiviertes OeSA-Team mit den Asylsuchenden während einer Stunde musiziert und singt.

Als Seelsorger in den beiden Bundeszentren bin ich für die Asylsuchenden und ihre vielfältigen Bedürfnisse da. Ich führe seelsorgerliche Gespräche, gebe erste Orientierungen über das Asylverfahren, vernetze die Asylsuchenden an gewünschte religiöse Orte (Kirchen, Moscheen u.a.m.) oder an Rechtsberatungsstellen, biete religiöse Gebete und Rituale an, unterstütze die ORS-Betreuungs-

teams bei Kriseninterventionen u.v.a.m. Die Beschreibung einiger Dienste des ökumenischen Seelsorgedienstes zeigt auf, dass wir nur mit Hilfe der vielen Freiwilligen eine so vielfältige und aufwendige Angebotspalette für Asylsuchende anbieten können.

In der Seelsorge habe ich den Fokus auf die konkrete Lebenssituation und die psychologischen Grundbedürfnisse der einzelnen Asylbewerbenden gerichtet. Der einzelne Mensch mit seiner Not und seinen Bedürfnissen verdient meine volle Aufmerksamkeit. Ich habe den ganzen Menschen im Blick, das heisst seine psychologischen-, sozialen- und körperlichen Bedürfnisse wie auch das nach Sicherheit. Zur klassischen Seelsorge brauchen wir ein ergänzendes vielfältiges Angebot, um auf die ganzheitlichen Bedürfnisse der Asylsuchende eingehen zu können.

Wir sind auf die vielen Freiwilligen angewiesen, um die vielfältigen Seelsorgedienst-Angebote Woche für Woche anbieten können. Im Café und in der Kleiderstube «Mama Muttenz» sind monatlich beispielsweise bis zu 60 Freiwillige im Einsatz, die im vergangenen Jahr 3'225 Stunden gearbeitet haben (die Kleiderstube-Eröffnung war erst im Mai 2017). Das ist eine bemerkenswerte Zahl und ein grosses zivilgesellschaftliches Engagement. Die Vielfalt des ökumenischen Seelsorgedienstes für Asylsuchende ist nur Dank den vielen Menschen möglich, die ihre Zeit und Kraft für diese Dienste bereitstellen.

Zur erwähnten Solidarität mit den Asylsuchenden gehört, dass wir Missstände wie eventuelle Gewaltübergriffe von Sicherheitspersonal gegenüber Asylsuchenden und andere Probleme ansprechen und klären. Dies

geschieht in persönlichen Gesprächen oder offiziellen Sitzungen mit den Bundeszentrumsleitungen und den involvierten Partnerorganisationen. Auch auf der nationalen Ebene arbeiten wir an den zwei jährlichen Treffen der Seelsorgenden in Bern auf verbesserte Bedingungen für die Asylsuchenden in den Zentren hin. So kommt zur individuellen Begleitung und Betreuung unsere Solidarität zum Tragen, die auch «heisse» Themen gegenüber dem Staatssekretariat für Migrati-

on (SEM) anspricht und Lösungsvorschläge zum Wohle der Asylbewerber unterbreitet. Den «Fremden lieben wie sich selbst» heisst den einzelnen Asylsuchenden wie auch den Strukturen Aufmerksamkeit zu schenken und sich für individuelle Lösungen für die Asylbewerber und gute Bedingungen in den Bundesasylzentren einzusetzen.

*Roland Luzi  
Seelsorger in Basel und Muttenz*

## Jahresrechnung 2017 und Budget 2018

Gemäss unserer Beurteilung entsprechen die Buchführung und die Jahresrechnung den gesetzlichen Vorschriften. Wir empfehlen, die vorliegende Rechnung zu genehmigen.

Basel, 1. März 2018

*Für die Revision: Ueli Leder und Rolf Koch  
Sekretariat und Buchhaltung: Tanja Suter*

### Bilanz

<b>Aktiven</b>	<b>657'880.70</b>
Flüssige Mittel	635'777.55
Debitoren + Verrechnungssteuer	2'944.15
Transitorische Aktiven	19'158.00
Container	1.00
<b>Passiven</b>	<b>657'880.70</b>
Vereinsvermögen	182'802.62
Kreditoren	78'917.40
Rückstellung Vereinsauflösung	85'596.78
Rückstellung Investition Container	24'000.00
Rückstellung neue Container (CMS)	258'260.70
Rückstellung Fonds anonyme Stiftung	4'435.55
Rückstellung Investitionen (Heynaustiftung)	579.15
Rückstellung BAZ Muttenz	1'486.05
Rückstellung Musikprojekt	7'372.65
Rückstellung First Step	10'082.50
Rückstellung Projekt «jouer c'est vivre»	3'741.10
Rückstellung Kinderbetreuung	606.20

## Jahresrechnung und Budget

	Rechnung	Budget	Rechnung	Budget
	2016	2017	2017	2018
<b>Aufwand</b>	<b>313'647.58</b>	<b>287'400.00</b>	<b>341'985.20</b>	<b>307'750.00</b>
Personalkosten	245'582.35	236'400.00	228'555.05	225'400.00
Lokalkosten	14'703.25	17'300.00	14'033.90	17'250.00
Verwaltungskosten	13'910.28	17'100.00	15'383.20	17'000.00
Betreuungskosten/Nothilfe	4'699.30	5'600.00	3'900.35	5'600.00
Diverser Aufwand	34'752.40	11'000.00	80'112.70	42'500.00
<b>Ertrag</b>	<b>337'829.50</b>	<b>263'800.00</b>	<b>289'352.97</b>	<b>293'100.00</b>
ERK BS	20'000.00	20'000.00	20'000.00	20'000.00
RKK BS	30'000.00	30'000.00	30'000.00	30'000.00
EMK BS	5'000.00	5'000.00	5'000.00	5'000.00
ERK BL	20'000.00	30'000.00	30'000.00	30'000.00
RKLB BL	18'000.00	18'000.00	18'000.00	18'000.00
ERK SO	5'000.00	5'000.00	5'000.00	5'000.00
ERK AG	10'000.00	10'000.00	10'000.00	10'000.00
SEK BS	48'825.00	50'000.00	41'967.00	40'000.00
SEK BL	0.00	0.00	19'158.00	19'000.00
Spenden	154'961.11	69'000.00	96'515.82	92'500.00
Spende ERK-BS (Musikprojekt)	10'000.00	10'000.00	0.00	7'000.00
Beiträge Mitglieder	1'150.00	1'500.00	1'450.00	1'500.00
Verwaltungsertrag	114.50	200.00	0.00	0.00
Verrechnung ES-BAS	7'293.60	7'300.00	7'268.15	7'300.00
Diverser Ertrag	7'485.29	7'800.00	4'994.00	7'800.00
<b>Betriebsergebnis 1</b>	<b>24'181.92</b>	<b>-23'600.00</b>	<b>-52'632.23</b>	<b>-14'650.00</b>
Zuweisung Fonds	-52'100.00		-27'885.50	-42'000.00
Entnahme Fonds	34'752.40	7'000.00	79'867.50	42'000.00
<b>Betriebsergebnis 2</b>	<b>6'834.32</b>	<b>-16'600.00</b>	<b>-650.23</b>	<b>-14'650.00</b>
Entnahme Eigenkapital		16'600.00	650.23	14'650.00
Zuweisung Eigenkapital	6'834.32			
<b>Betriebsergebnis 3</b>	<b>0.00</b>	<b>0.00</b>	<b>0.00</b>	<b>0.00</b>



**Oekumenischer Seelsorgedienst  
für Asylsuchende**

Freiburgerstrasse 66, 4057 Basel

061 262 11 20

E-Mail: [info@oesa.ch](mailto:info@oesa.ch)

[www.oesa.ch](http://www.oesa.ch)

Spendenkonto: PC 40-23553-7

Öffnungszeiten :

Montag – Freitag

9–12 Uhr und 13.30–16.30 Uhr